

Dillenburg Nachrichten

Ercheinen an allen Wochentagen. — Sonntags wochentlich mit Beilagen 1. 75 Pf. durch die Post bezogen 1.50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1.75 Pf.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Warbacherstr. 40

Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Leschulte“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einjährige Beilage oder sonst 18 Pf. Halbesonder pro Seite 40 Pf. Anzeigen haben die weiteste Verbreitung. — Nachdruckungen entsprechen der Redaktion.
Druck v. Emil Keding, Buchdruckerei, Herzogen

Nr. 226.

Montag, den 25. September 1916.

10. Jahrgang.

Wofür kämpfen wir?

Das Sept. überheft der „National Review“ enthält einen Aufsatz über die Friedensbedingungen Englands. Sein Verfasser, steht im Anschluß an eine allgemein gehaltene Vorbemerkung zunächst auseinander, welche Forderungen die aus feindlichen Verbündeten an Österreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien richten müßten. Dann fährt er wörtlich fort wie folgt:

Was nun den wichtigsten Punkt,

die Bestrafung Deutschlands,

betrifft, so werden wir den Hunnen unseren Willen aufzwingen, indem wir ihren Fürsten, Politikern und Soldaten, deren Wort wertlos ist, die Bedingungen diktieren. Die Völker der deutschen öffentlichen Meinung, die das Volk beeinflussen, wollen ja ohnehin keinen Vertrag als bindend anerkennen. Grobmut wäre daher bei einem so einmündigen und niederträchtigen Volk wie den Preußen nicht am Platze. Vielmehr wird es sich nicht geradezu als absolute Notwendigkeit herausstellen, Deutschland vollständig zu zerstören, gleichwohl aber sollte das „Germania delenda est“ doch die allgemeine Richtschnur für unsere Bemühungen im Feld wie bei den dem Besiegten aufzubürdenden Friedensbedingungen bilden. Deutschlands Kolonien werden unter den Mächten, die sie erobert haben, aufgeteilt werden. Belgien muß wiederhergestellt werden und nach Osten einige Reilen Lebenszuges erhalten. Auch muß Aachen und sein prächtig gedeihendes Nachbargebiet zeitweise dem belgischen Königreich einverleibt werden, mag aber an Deutschland zurückfallen, wenn die den Deutschen auferlegte Entschädigung rechtzeitig bezahlt wird. Das Großherzogtum Luxemburg, dieser Anachronismus, müßte dem belgischen Königreich einverleibt werden, jedoch könnte es gewisse selbständige Rechte und aus der deutschen Kriegsschädigung einen Teil erhalten, nämlich 10 Millionen Pfund. Ferner sollte ihm wieder das Recht verliehen werden, Festungen zu errichten. Im übrigen muß, was

die Kriegsschädigung

betrifft, Deutschland an Belgien 100 Millionen Pfund als Strafe wegen Vertragsbruchs zahlen und weitere 500 Millionen zum Ausgleich für alle an Leben, Gesundheit, öffentlichem und privatem Eigentum zugefügten Schäden. Entsprechende Entschädigungen hat Deutschland selbstverständlich an Großbritannien, Frankreich und Rußland zu leisten. Als Vorkriegsbeitrag kommt an Frankreich zurück, dazu das Saarthal sowie Trier nebst Umgebung. Welche Entschädigung die Franzosen im übrigen verlangen, müssen sie noch sagen. Ganz Preussisch-Polen wird Rußisch-Polen einverleibt, also sowohl die Provinz Posen wie ein Teil Westpreußens fallen an Rußland, und eine Grenzberichtigung auf Kosten von Ostpreußen tritt ein (rechtes Memel- und Zugang zu den majarischen Seen). Ferner hat Deutschland

seinen ganzen Flottenbestand auszuliefern,

Schlachtschiffe, Kreuzer, Zerstörer sowie Unterseeboote und

ferner Handelsschiffe als Ersatz für die von ihm gegen das Völkerrecht vertriebenen Schiffe. In Betracht kommt ferner die Uebergabe von Handelsschiffen als Ausgleich für die der neutralen Schifffahrt ungesetzmäßig zugefügten Schäden. Alle gekaperten deutschen Handelsschiffe bleiben Eigentum der Verbandsmächte.

Was die

Entwaffnung der militärischen Landmacht

Deutschlands

betrifft, so muß dem Feind so viel Kriegsmaterial genommen werden, daß keine deutsche Armee von mehr als etwa einer halben Million Mann aufgestellt werden kann. Das bedeutet also unter anderem die Wegnahme von einigen Tausend Geschützen, einigen Millionen Gewehren, einer entsprechenden Zahl Maschinengewehre, Flugzeuge usw. Ueber die genauen Summen müssen wir zurzeit der Friedensverhandlungen schon Beschluß gefaßt haben.

Hinsichtlich des Kieler Kanals kann man sich mit einer Internationalisierung oder Neutralisierung nicht begnügen, da ja ein „Fremd“ Papier, wenn man es mit einem Staat wie Deutschland zu tun hat, wertlos ist. Es läge wohl die vorübergehende Besetzung Kiels durch internationale Truppen in Frage.

Die Bestrafung Deutschlands für seine Missetaten

— zum Beispiel an Kapitän Cappel und Kapitän Frigate — wird am zweckmäßigsten in der Weise stattfinden, daß einige neuzeitliche deutsche Paläste und das Gebäude des Generalstabs in Berlin angezündet werden. Auch die Zerstörung der großen Kölner Rheinbrücke oder des Kieler Kanals sind Wiedervergeltungsmassregeln, die hier in Betracht kommen.

Um die Ausführung dieser Bedingungen zu erzwingen, sind größere Teile Deutschlands so lange zu besetzen, bis alle Verpflichtungen erfüllt sind. Es kommt hier namentlich die Industriegegend in den rheinischen Provinzen und nördlich der Elbe in Betracht, ferner die Pfalz und Schlesien, vielleicht auch Königsberg und Danzig, Gebiete westlich des Rheins, die deutschen Nordseefleets und die Elbmündung.

Wir müssen ferner erwägen, ob wir das Deutsche Reich durch

Aufteilung in seine einzelnen Teile

zerstören sollen. Die Regierungen der Verbandsmächte sollten es der Welt klar machen, daß sie zu solchen äußersten Maßregeln greifen, wenn die deutsche Regierung nicht um Frieden bittet, sobald die Verbandstruppen sich innerhalb der Grenzen Deutschlands befinden.

Frankreich und Rußland dürften nicht weniger als England entschlossen sein, einen Frieden unter den angegebenen Bedingungen zu erzwingen, und dieser Auffassung muß Italien beitreten. Daß Japan sich anschließen sollte, ist nicht anzunehmen. Ein geheimer Vertrag muß unverzüglich zwischen den fünf Regierungen abgeschlossen werden mit genauem Inhalt über diese dem Feind aufzuzwingenden Friedensbedingungen.

Gewisse äußerste Maßregeln, wie die Wegnahme des gesamten deutschen Eigentums im Gebiete jeder Verbandsmacht, können noch in Reserve gehalten werden.“

Die deutsche Antwort.

Zu diesem Bahnweg nimmt jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit folgenden erfreulichen Ausführungen Stellung:

„Der Herausgeber der englischen Zeitschrift schickt dem Aufsatz die Bemerkung voraus, daß seine Leser vielleicht durch den

„allzu maßvollen“ Inhalt

enttäuscht werden könnten. Zum Trost fügt er jedoch hinzu, daß es sich ja nur um die Darlegung des Mindestmaßes der englischen Ansprüche handle. Diese würden sich naturgemäß mit jedem weiteren Kriegsmoral steigern.

Diese Worte sind in mehr als einer Hinsicht bezeichnend. Sie lassen erkennen, daß

der mit niedriger Habgier gepaarte Vernichtungswille, der aus jeder Zeile des Aufsatzes spricht, in England nicht etwa auf wenige überspannte Köpfe beschränkt ist, sondern daß er weite Kreise des Volkes durchdringt. Auch in den anderen gegen uns verbündeten Staaten steht der Verfasser den gleichen Willen voraus. Er täuscht sich darin auch zweifellos nicht, denn die feindliche Presse gibt ihm ja täglich recht.

Nur desto wertvoller ist es aber für uns, daß sein Haß um so viel größer ist als seine Klugheit. Kein deutsches Wort der Aufklärung könnte so eindringlich wirken wie dieses offene und erschöpfende Geständnis englischer Feindschaft.

Auch das blindeste Auge kann aus solchen Enthüllungen

sehen, weshalb wir kämpfen müssen bis zum bitteren Ende. Auch die ehrlichsten Freunde des Friedensgedankens muß diese Sprache zu heiligem Zorn entflammen. Selbst dem Mildesten zwingt sie das Schwert in die Faust, um das zu schämen, was uns auf Erden das Höchste ist. Wer nun noch immer nicht begreift, daß

unser Kampf ein Krieg der Verteidigung

ist, an dessen siegreichem Ausgang hoch und niedrig, arm und reich in gleicher Weise gelegen sein muß, der verdient nicht die Ehre, ein Deutscher zu sein. Und auch der Bescheidenste wird sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß dieses Kampfes Preis nur ein Friede sein darf, der solchen verbündeten Haß auch die letzte Hoffnung nimmt, das Deutschland der Zukunft jemals wieder so gefährden zu können, wie das der Gegenwart.

Die Drohung der englischen Federhelden, daß jeder weitere Monat des Krieges die feindlichen Ansprüche steigern werde, ist aber auch ein Beweis dafür, daß der Verfasser in dem Wahne lebt, als wäre Bismarcks stolzes Wort bei uns vergessen, nach dem

der Appell an die Gerechtigkeit

in keinem deutschen Herzen Widerhall findet.

Haben ihm Vergangenheit und Gegenwart noch nicht gezeigt, daß er sich darin graulich täuscht, so wird es ihn die Zukunft desto gründlicher lehren. Mehr als zwei blutige Jahre hindurch hat unser Vaterland einer Welt in Waffen ruhmvoll Trost geboten. Verleumdung und Hungerkriege haben es ebenso wenig niederzuzwingen können

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Ganger.

(Schluß von Nr. 225.)

Obgleich Thomjen froh war, daß er so leichten Kaufes von dem wundersten Punkt loskam, war ihm das neue Freundschaftsbündnis schon aus persönlichen Gründen durchaus unsympathisch. Zudem stand Tobias Hempel überhaupt nicht im besten Ruf; die Rothenburger sagten ihm allerlei merkwürdige Dinge nach und waren ihm wenig hold. Um indes den guten Fortgang der Sache nicht zu gefährden, verbot er Gerhard den ferneren Verkehr mit Tobias Hempel nicht. Er warf vorläufig nur kurz hin, daß der Alte nicht viel taue und man sich vor ihm hüten müsse.

Da lächelte Gerhard ein altkluges Lächeln und erklärte mit selbstbewußtem Augenaufschlag: „Den Tobias lasse ich nicht schlecht machen.“

Thomjen sah durch das Fenster und schwieg. Da er erkannte, daß der neue Freund Rannig verdrängt werden sollte, wollte er das günstige Resultat durch ein stilltes Verbot nicht illusorisch machen. Später, wenn Rannig erst fort war, würde er den Knaben schon eines Besseren belehren.

Das übrige erledigte sich schnell. Gerhard zeigte sich durchaus damit einverstanden, zunächst im Hause unterrichtet zu werden, schon deshalb, weil er auf diese Weise des verhassten Schulbesuches enthoben wurde, und versprach Thomjen für die Zukunft Gehorsam und freundliches Wesen. Am Abend schrieb Thomjen an Erich Hofers.

Rannig brach in leidenschaftliches Weinen aus, als sie erfuhr, daß sie von ihrem jungen Meister getrennt werden sollte. Sie warf sich Thomjen vor die Füße und verzichtete, sich lieber totschlagen zu lassen, als von dem Knaben fortzugehen. Und sie erwartete bestimmt, daß Gerhard, der dabei stand, sich zu ihr beugen und mit ihr in den verschiedenen Protesten einstimmen würde. Mit starrer Selbstverständlichkeit hoffend, daß dies im nächsten Augenblick geschehen müsse, sah sie zu dem Knaben hoch. Und als

er stumm stand, sagte sie ihn aufzurufen und jammerte ihn an. Da streckte der Junge die Hände in die Hosentaschen, lächelte und wandte sich ab. „Geh“ nur schon heim“, sagte er noch, „ich werde ohne dich fertig.“

Rannigs Klagen war wie abgeschnitten. Sie richtete sich auf, freuzte die Arme über die Brust und jagte mit trockener, heiserer Stimme: „Armes Rannig geht, Mister Thomsen.“

Von dem Tage an strich sie an dem Knaben mit starrer Gleichgültigkeit vorüber. Und als sie fünf Tage später Abschied nahm, wollte sie ihm nur lächelnd die Hand reichen. Tat es auch. Sagte kein Wort. Mit schweren Füßen ging sie den Flur hinab, Thomsen, der sie bis Bremerhaven begleitet wollte, wie ein Hund folgend. Aber als sie dicht an der Tür war, wandte sie sich mit einem gellenden Aufschrei um, stürzte zurück und riß den ihr nachsehenden Knaben mit stürmischer Leidenschaftlichkeit an sich, küßte ihn, daß er unter der Berührung ihrer Lippen zu ersticken drohte, und wollte ihn mit sich zerren. Blödsinnig gab sie den sich sträubenden frei und stieß dem Eingang des Hauses zu, als habe sie die Strafe für ein Verbrechen zu fürchten. Als Bremerhaven sah sie im Bahnwagen wie in Bethargie versunken. Erst als sie das Schiff betrat, kam es von neuem über sie. Und das Weinen blieb auf der Fahrt zum Lande jenseits des Meeres lange ihr Genos.

Gerhard war nach dem Scheiden Rannigs nicht recht froh. Er trug ein geheimes, ihm nicht zur Klarheit kommendes Sehnen in sich und suchte mit Vorliebe einen stillen Winkel im Hause auf. Auch wenn das Dämmergrau sich ins Zimmer stahl, kam eine stille Heiterkeit über ihn. Dann stellte er sich ans Fenster, sah verlangend auf den Markt und wartete auf seinen Freund, den „Nicht-Jäger“. Und wenn Tobias Hempel dann endlich kam, klopfte der Knabe an die Scheiben und nickte dem Bahnen mit lächelnden Augen einen Gruß zu. Und Tobias Hempel winkte zurück, als wollte er sagen: Komm doch! Ich habe dir noch viel zu erzählen! — Aber ein neuer Besuch unterblieb lange.

Als der Frühling sich mit stürmischem Brausen auf neue zu Ost und dem nach seinem Kommen hungernen Lande die ersten Blüten in den Schoß warf, hatten sich die Dinge im Hause des Herrn Gerhard Thomjen etwas geändert. Man war sich näher gekommen. Obwohl zwar des Trennenden noch genaues Vorhanden

war, hatte sich doch ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt. Maloe erzählte ihren Bekannten mitunter sogar schon von „dem Jungen“ und hörte es nicht ungern, wenn sie von ihm „Tante Maloe“ genannt wurde. Sie zeigte Interesse für seine Fortschritte im Unterricht und war nicht ungehalten, wenn sie ihm ein Reißloch in den Hosen zustoßen mußte.

Seitdem Gerhard den wieder jung werdenden Garten zu seinem Lieblingsaufenthalt ausersehen hatte, kam es nicht eben selten vor. Er hatte für den Weg über die Bäume eine größere Leidenschaft als für den, den vorhandene Straßen boten, und unterschied sich in dieser Hinsicht von den einstigen Gepflogenheiten Dorothee Bernhards und Gerhard Thomsens bedeutend. Außerdem besaß er eine entschiedene Vorliebe für die alten Obstbäume. Sie zu erklettern, war seine Lust.

Gar viele der alten Gesellen, die einst zu den Zeiten der Jungjahre Dorothee Bernhards und Gerhard Thomsens mit Blüten geprangt und lachende Früchte gezeitigt waren dahin und hatten jungen, mittlerweile auch schon gar ehrwürdig gewordenen Nachwuchs Platz machen müssen. Aber einige wenige aus der alten Zeit waren doch übrig geblieben und schmückten sich, obwohl schon hohlleibig und von Herbst- und Frühlingsstürmen schiefegepreßt, in jedem Jahre mit einer Anzahl rosig angehauchter Blüten. Auch der Träger der ein von Gerhard so stark begehrten Früchtelei gehörte noch zum alten Stamm. Wie der ehrwürdige Altvater eines ganzen Geschlechts spannte er im Nachbargarten seine mächtige Krone.

Seitdem der Sohn Dorothees im Hause war, zeigte Thomsen ein merkwürdig reges Interesse für den Garten. Früher hatte er sich kaum um ihn gekümmert, selten seinen Fuß in ihn gesetzt und Maloe alles, was seine Instandhaltung, das Ernten der Früchte und die in ihm vorzunehmenden Änderungen betraf, überlassen. Sie wußte das gar nicht anders und war überrascht gewesen, als er bald nach dem Eintreffen Gerhard Hofers den Garten häufig aufgesucht hatte, um verjornten, gebüht unter seinen entlaubten Bäumen und zwischen seinen abgeernteten Beeten dahinzuwandeln, als hätte er Zwiegespräch mit der Vergangenheit.

Als dann die Hand des Winters dem Garten einen Schneemantel webte und sein eisiger Atem die lockeren Erdtrüme anblies, daß die erstarrten, als alles wie tot war

wurden die eigenen Positionen nachts
abgegeben.
Der Vulkan-Paß ist von uns genommen und gegen
Wiedereroberungsversuche behauptet.
Balkan-Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.
In der Dobrußja sind rumänische Vorstöße in
Rähe der Donau und südwestlich von Topralja
geschlagen.
Mazedonische Front.
Vergebliche feindliche Angriffsversuche und steten-
de lebhafteste Artillerietätigkeit. Das Gelände südlich der
Belašica-Planina bis zum Krusja-Balkan ist vom
Feind geräumt.
Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff. (W. L. B.)

Die Schlacht an der Somme.
Großes Hauptquartier, 24. September.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Die Dauer Schlacht an der Somme ist wieder in vollem
Gange. Der Artilleriekampf ist zwischen der Ancre und
Somme von selten erreichter Heftigkeit. Nächtl.
feindliche Vorstöße bei Courcellette, Rancourt und Bouches
sind mißlungen.
Heeresgruppe Kronprinz.

Im Maasgebiet nahm die Feuerfähigkeit links des
Flusses und in einzelnen Abschnitten rechts desselben zu.

Auf der ganzen Front rege Fliegerfähigkeit mit zahl-
reichen für uns günstigen Luftkämpfen in unseren und
seits der feindlichen Linien. Wir haben 24 Flugzeuge
geschossen, davon 20 an der Somme. Oberleutnant
und Leutnant, die Leutnants Wintgens und Höhn-
er zeichneten sich besonders aus. Unser Verlust be-
trägt 6 Flugzeuge.

Am 22. September spät abends wurde durch Bom-
benwurf auf Mannheim eine Person getötet und einiger
Schaden angerichtet. Bei mehrfachen feindlichen
Angriffen auf das rückwärtige Gelände unserer
Front wurden unter anderem in Cille sechs Bürger ge-
tötet und zwölf Häuser beschädigt.

Eins unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 22.
September englische Militär-Anlagen bei Boulogne ange-
griffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Mit starken Massen griffen die Russen fünfmal
zwischen Sereth und Strypa nördlich von Zborow erneut
an. Bei Mananjew drang der Gegner ein. Er wurde
im Gegenangriff wieder geworfen und ließ über 700 Ge-
fangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand. Weiter
nördlich brachen alle Angriffe mit schweren Verlusten vor
unserer Linie zusammen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
In den Karpathen gewannen wir zwischen der Lu-
dowa und Bad Ludowa, sowie am Osthang der Cimbros-
lawa in früheren Gefechten eingebüßte Teile unserer
Stellung im Angriff zurück. Nördlich von Kirtibaba
und hartnäckige Kämpfe im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.
Am Vulkan-Paß und westlich davon wurden mehrere
rumänische Angriffe abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von Bedeutung.
Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Bulgarischer Bericht.
Sofia, 22. September. Bulgarischer Generalstabs-
bericht vom 22. September:
Mazedonische Front: Auf den Höhen der
Stara Rečica-Planina zwischen dem Prespa-See

und Florina nördlich der Wjgla-Höhen, wurde die
feindliche Infanterie durch unser Artilleriefeuer zerstreut.
Unsere vorderen Abteilungen haben die feindlichen Gräben
genommen. In der Moglenitza-Riederung
wurde ein feindliches Bataillon, welches gegen Sborsta
und die Höhe Preslab vorzudringen versuchte, durch Feuer
zerstört. Westlich des Bardar-Ruhe, östlich des
Bardar ist die feindliche Infanterie nach
starker Artillerievorbereitung vorgegangen. Sie wurde
jedoch durch Feuer zurückgeworfen und zum Rück-
zug in ihre alten Stellungen gezwungen. An den Hängen
der Belašica-Planina haben wir die Dörfer Cal-
misch und Sveti Petka genommen. Zwischen den letzt-
genannten Orten und der Höhe Dewatepe hat der Feind
ein Lager mit viel Kriegsmaterial zurück-
gelassen.

An der Struma-Front schwaches Artilleriefeuer,
an der ägäischen Küste Ruhe.

Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe.
In der Dobrußja entwickelte sich gestern am 21. d.
Mts. in der Linie Căciuci—Enghezi—Karağözü ein großer
Kampf. Der Feind griff mit etwa 20 Bataillonen,
3 Batterien und 9 Escadronen an, wurde aber durch
einen Gegenangriff in die Flucht geschlagen und
bis zum Einbruch der Dunkelheit von unserer Kavallerie
verfolgt. — Deutsche Flugzeuge beschossen er-
folgreich die Donaubrüde bei Cernavoda und die
feindlichen Lager bei den Dörfern Căciuci und Jorineş.
An der Schwarzen Meerküste Ruhe.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 22. September. Amtlicher Bericht
vom 21. September.

An der Front von Fellahe fanden am 20. Sep-
tember von beiden Seiten Artillerie-, Infanterie- und
Bombenkämpfe statt. Es ist festgestellt worden, daß die
feindliche Infanterie infolge des wirksamen Feuers unserer
Artillerie sich hinter ihre Gräben gesüchtet hat.

Front in Persien. In der Richtung auf Diz-
Abad warfen wir schwache feindliche Kräfte zurück, die
Devlet-Abad angriffen. Feindliche Erkundungsabteilungen,
die sich nördlich von Hamadan zu nähern versuchten,
wurden vertrieben.

Kaukasus-Front. Auf dem rechten Flügel
Scharmügel und zeitweilige Artilleriefeuer.
Nichts von Bedeutung an den anderen Fronten.

Amtlicher Bericht vom 22. September. An der
Front von Fellahe fanden Artillerie-, Infanterie- und
Bombenkämpfe statt. Feindliche, getrennt vorgehende
Truppen wurden durch unser Artilleriefeuer zurück-
geschlagen.

An der Kaukasus-Front Patrouillenscharmügel
und von Zeit zu Zeit Infanteriekämpfe.

Wir verhinderten den Erkundungsflug eines feind-
lichen Flugzeuges über der Halbinsel Gallipoli.
Bei dem Angriff vom 18. September gegen Tscholad-
Ma fanden wir große Mengen von Dum-Dum-
Geschossen.

Östlich von Suez griffen wir feindliche Trup-
pen in der Umgegend des Brunnens von Tawale an
und zwangen sie, sich zurückzuziehen. — Im Schwar-
zen Meere warf eines unserer Flugzeuge
10 Bomben auf das Linien Schiff „Kaiserin Maria“
und auf Torpedobootzerstörer. Es wurde beobachtet,
daß mehrere Bomben das genannte Linien Schiff
trafen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+ Deutsche Seepolizei.
Berlin, 22. September, nachts. In der Nacht vom
21. zum 22. September wurde in der Nordsee der eng-
lische Dampfer „Colchester“ von der Great Eastern Rail-
way Company durch deutsche Seestreitkräfte nach Zeebrügge
aufgebracht.

+ Ein schwedischer Dampfer von den Engländern
beschlagnahmt.

Wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus
Stockholm vom 22. September meldet, haben nach einem
Londoner Telegramm die englischen Zollbehörden den in
Swansea liegenden schwedischen Dampfer „Helios“ be-
schlagnahmt, der vor ein Preisengericht gestellt werden soll.
„Helios“ habe eine Wollladung an Bord, die „Alton Tid-
ningen“ zufolge für die schwedische Heeresverwaltung be-
stimmt sei. Der Grund der Beschlagnahme sei unbekannt.
Das schwedische Ministerium des Äußern habe die er-
forderlichen Schritte unternommen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 25. September 1916.

— Teilweise Aufhebung der Obstbeschlagnahme. Der
Königliche Landrat des Distriktes gibt heute im Kreisblatt
folgendes bekannt: Gemäß § 3 der Beschlagnahmever-
fügung des Stellvertretenden Generalkommandos vom
15. September wird die Beschlagnahme der Äpfel,
Zweitschen- und Pfäumerernte für den Distrikt mit der
Maßgabe aufgehoben, daß der Absatz nur inner-
halb des Kreises oder nach Kreisen erfolgen darf, für die
die Beschlagnahme gleichfalls aufgehoben ist. Eine Ge-
nehmigung zur Ausfuhr der genannten Obstsorten kann
meinerseits im übrigen nur für bestimmte Mengen, für
die eine Gefahr des Verderbens vorliegt, gegeben werden.

— Neue Höchstpreise für Butter. Der Königliche
Landrat des Distriktes gibt heute im Kreisblatt die neuen
Höchstpreise für Butter in unserem Kreise bekannt. Im
Kleinhandel (Verkauf in Mengen bis zu 10 Pfund) darf
bis auf weiteres ein Pfund Landbutter beim Verkauf
an Händler nicht mehr als 2,40 Mk. und beim Verkauf
an Verbraucher nicht mehr als 2,60 Mk. kosten.

— Herabsetzung der Kriegsbesoldung für Offiziere.
Das Armee-Berordnungsblatt enthält eine Verordnung
über die Herabsetzung der Kriegsbesoldung
für Offiziere und Offiziersstellvertreter,
die am 1. Oktober d. Js. erfolgen wird.

Biedenkopf, 23. September. Auf Veranlassung des
Baterländischen Frauenvereins konnten 55 erholungsbe-
dürftige Kriegerkinder der Stadt Frankfurt a. M. auf die
Zeit von vier Wochen unentgeltlich in ländlichen Familien
unseres Kreises untergebracht werden.

1) Aus der Rhön, 24. September. Durch ein Groß-
feuer wurden in den Fabrikanlagen der neuerrichteten
Flachs-Berwertungsgesellschaft Geisa große Mengen von
Flachs vernichtet.

Letzte Nachrichten.

Ein neuer Luftangriff auf England.

Berlin, 24. September. (W. L. B. Amtlich.) In der
Nacht zum 24. September haben mehrere Marineluftschiff-
geschwader von London und militärisch wichtige Plätze am
Humber und in den mittleren Grafschaften Englands,
darunter Nottingham und Sheffield, ausgiebig mit Bom-
ben belegt. Der Erfolg konnte überall in starken Brän-
den beobachtet werden, die noch lange nach Ablauf sicht-
bar waren. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsche
vor dem Ueberschreiten der englischen Küste von Be-
wachungsfahrzeugen und beim Angriff selbst von zahl-
reichen Abwehrbatterien außerordentlich stark mit Brand-
geschossen unter Feuer genommen und haben einige der
Batterien durch gutliegende Salven zum Schweigen ge-
bracht. Zwei Luftschiffe sind dem feindlichen Abwehrfeuer
über London zum Opfer gefallen, alle übrigen unbe-
schädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 24. September. (W. L. B. Amtlich.) Am 22.
September abends wurden durch eines unserer in Flan-
dern stationierten Flugzeuge die Militärbaracken bei
Doort mit Bomben belegt.

Erfolgloser Angriff auf eine deutsche Seeflugstation.

Berlin, 24. September. (W. L. B. Amtlich.) Am 23.
September früh griffen drei russische Groß-Flugzeuge die
Seeflugstation Angermünde ohne Erfolg an. Eins unserer
Kampfflugzeuge brachte bei der Verfolgung einen dieser
feindlichen Doppeldecker östlich Dünamünde zum Absturz.
Unsere Flugzeuge sind sämtlich wohlbehalten zurückge-
kehrt.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Dienstag, den 26. September:
Bis auf heiter bis auf Morgennebel, trocken, Temperatur
wenig geändert.

Deutscher Sparer — noch ist es Zeit!

Noch hast Du Gelegenheit, Dir die Vorteile der Kriegsanleihe zu
sichern: billigen Erwerb, hohen Zinsgenuß, größte Sicherheit,
bequeme Einzahlungsbedingungen, keine Nebenkosten.

Schluß: Donnerstag, den 5. Oktobe

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt.

Für ein Gedenkcreuz.

Von Peter Rosegger.

Dieses Heilands-Kreuzbild sage
Euch, den Kindern seiner Tage,
Wie wir all' in schwersten Zeiten
Ruften Liden, mußten streiten
Um der Heimat heilige Erde:
Daß der Vater großes Erbe
Deutschen Lebens, deutscher Sitten
Jedem auch erhalten werde.
— Dieser Heimat, die wir neu
Mit einem Meer von Blut erstritten,
Bleibt ihr treu!

Herbsttage in Konstantinopel.

Am die Front. — Ein buntes Bild. — Die rumänische Kriegserklärung. — Ein langersehntes Ziel. — Einer großen Gefahr entkommen. — Was auf dem Spiele steht. — Keine Lebensmittelversorgung. — Das Gesicht der Türkei. — Ein neuer Botschafter. — „Goeben“ und „Breslau“ auf der Wacht. — Die fahelnden Schweigen. — Im „Goeben“-Konzert. — „Es hat noch immer, immer gut gegangen...“

„Die schönen Tage von Vranjez sind nun vorüber...“, so mögen unsere, die österreichisch-ungarischen und auch die türkischen Feldgrauen seufzen, die während der letzten Wochen nach und nach das schöne Konstantinopel wieder mit dem Schlingengraben am Kaukasus, im Irak und am Suez vertauscht oder neue drüben in Galizien oder an der rumänischen Front bezogen haben. Die türkische Reichshauptstadt ist für die Feldgrauen aller drei Länder etwa das, was Brüssel für die Westfront, Warschau für die im Osten und Ostende für die flandrische Front bedeutet:

Das Dorado nach der Hölle des Trommelfeuers, die Stelle, wo der Antäus des Schlingengrabens wieder die erste Berührung mit der Erde hat, wo er Frieden, Ruhe und Genuß findet.

Es war ein hübsches Sommerbild, die Berliner Gardeoffiziere, die bunten Uniformen der österreichisch-ungarischen Bundesbrüder und die grünroten und Tropenuniformen der osmanischen Offiziere auf der Großen Bazaarstraße, drüben im Park von Stambul, auf den Prinzeninseln und im mußtuchbedeckten Garten der Champs lustwandeln zu sehen. Dazwischen gab es noch die Khatulleute, die nach dem Suez durchpassierten, und die weißen Marineuniformen von der „Goeben“ und „Breslau“. Ab und zu leuchteten auch die hellen Anzüge der Mannschaften von der amerikanischen Stationspacht und die allerdings, sehr seltenen braunen Uniformen der Bulgaren auf.

Die kleinen, hübschen und trotz aller Kriegsnöte elegant gebliebenen griechischen, italienischen, armenischen und sonstigen

„Cevanfinerinnen“

hatten viel zu schauen und die Wirtschaften trotz ihrer „Kriegspreise“ viel zu tun. Dann aber bröckelte es langsam ab, und heute, wo die türkische Reichshauptstadt zwar noch bei 35 und mehr Grad schmettert, aber schon die Regenzeit nahen sieht, ist Vranjez fast ganz still geworden. Denn mit der kommenden kühleren Jahreszeit gibt es auch an den verschiedenen Fronten wieder mehr zu tun. Dazu kamen die Truppentransporte nach dem Westen und nun auch noch die rumänische Kriegserklärung.

Man verheißt es sich hier nirgends, daß Rußland mit seinem Druck auf die Balachen in erster Linie auf Konstantinopel zielt. Es ist ihm recht gleichgültig, wie weit die Rumänen nach Ungarn hineingehen, wenn der Zarismus nur endlich durch die Dobrußschka marschieren kann. Lange genug hat man es mit ansehen müssen,

wie England die anderen für sich arbeiten ließ und dabei seine weiterreichenden Pläne zur Reife brachte. Jetzt wollen nun die Russen auch an das langersehnte Ziel gelangen, nachdem sie es auf dem Wege über das Schwarze Meer und den Kaukasus nicht hatten erreichen können. Ob es diesmal gelingt?

Konstantinopel hat in den letzten Jahren wiederholt die Kanonen seiner Feinde fast unter seinen Mauern donnern hören, ohne daß es zu irgendeiner Katastrophe kam. Diesmal trennt mehr als die Tschataltscha-Linie die türkische Reichshauptstadt von ihren neuen Gegnern. Sie kann heute auf die feste Mitwirkung der verbündeten Bulgaren und der Deutschen rechnen, die da wissen, was auf dem Spiele steht.

So steht es denn heute in Konstantinopel zwar ruhig, aber keineswegs ernst aus. Die von einigen Seiten befürchtete

Verknappung der wichtigsten Lebensmittel ist ausgeblieben. Nur die „Francholas“, die langen weißen Morgenmäntel der Konstantinopeler, die aus dem eingeführten rumänischen Weizenmehl gebacken wurden und bei dem Preise von 2½ Pfennigen (50 Pf.) schon immer ein Luxusgut waren, sind um 125 Prozent angeschlagen. Dafür verlor die Reichshauptstadt in den auf- und abgewandenen Rumänen eine große Zahl unnützer Ritters, und die ohnehin billigen Fleischpreise sind in den letzten Tagen sogar noch etwas gestiegen.

Die Petroleumnot

bestand trotz der rumänischen Zufuhren, da unerschwingliche Preise gefordert wurden. Andererseits bleibt jetzt all das früher nach Rumänien gesandte schöne Geld im Lande. So kann man denn wohl sagen, daß die Alliierten von dem Gesicht der Türkei in diesen Tagen enttäuscht sein werden. Ihre Agenten mögen ihnen schöne Geschichten von den unausschließlichen Folgen der rumänischen Kriegserklärung für Konstantinopel erzählt haben.

Demgegenüber ist festzustellen, daß das tägliche Leben hier seinen Gang wie vormals weitergeht. Im Sultanspalast und im „Seraskerat“ (dem Großen Generalstab) wird Tag und Nacht fleißig gearbeitet.

Die Deutsche Militär- und Marinemission gehen den türkischen Bundesgenossen mit Lust und Liebe zur Hand, der deutsche Botschafter, der seinen Sommeraufenthalt in Theraia demnächst abbrechen und hierher zurückkehren wird, hat einen neuen und in der belgischen Presseverwaltung bereits kräftig tätig gewesenem Mitarbeiter in der Person des Herrn von Radomitz, eines Sohnes des verstorbenen früheren deutschen Botschafters in Konstantinopel, erhalten, und die Leitung des mächtigen Reiches liegt nach wie vor in den festen und energiegelassen Händen Enver-Paschas und des Ministers des Innern Talaat Bey.

Draußen auf dem Schwarzen Meer halten der „Taurus Sultan Selim“ und die „Midilli“ treue Wacht, an den Dardanellen,

auf Gallipoli ist alles wie einst, da man noch mit den Franzosen und Engländern zu rechnen hatte, und im Kaukasus, in Bagdad und am Suez zeigen die dort kämpfenden Verbündeten, daß kein Fuß breit türkischen Landes preisgegeben wird. Wie viele

Tausende türkischer Truppen werden noch den Zug nach dem Westen angetreten haben, möchten die Alliierten zwar gern wissen, man sagt es ihnen aber nicht.

Und während an vier Fronten die Kanonen donnern, sitzt Konstantinopel im Garten der Welt Champs, flirrt, scherzt und lacht, ist die wunderschönen anatolischen Büsche, Melonen und frischen Feigen und bewundert die krummen blauen Jungen auf dem Konartpodium.

Me unter Meister Behrens Leitung im Augenblick, da die Meldung von dem Fall Silistrias eingeht, den Leib- und Regimentsmarsch ihres schönen Schiffes anstimmten: „Es hat noch immer, immer gut gegangen...“ S. H.

Aus dem Reiche. Förderung des Goldbestandes der Reichsbank.

Die Reichsbank hat zur Vermehrung ihres Goldschatzes eine neue Quelle erschlossen, indem sie Goldschmuck und Goldgeräte aller Art zu ihrem reinen Goldwert im ganzen Reiche aufkauft. Unter Leitung der Verwaltungsbehörden und Förderung der angesehensten Persönlichkeiten werden aus Vertretern aller Berufsstände Ehrenausschüsse gebildet, die die Goldschmuck annehmen, abschätzen lassen, ihren Wert für Rechnung der Reichsbank auszahlen und sie an die Reichsbank abführen, die sie einschmelzen läßt, um das gewonnene Feingold ihren Beständen hinzuzufügen. Die Organisation wird in einigen Wochen im ganzen Reichsgebiet beendet sein. Von nicht geringer Bedeutung ist die Hingabe hochwertiger Juwelen, die an das neutrale Ausland veräußert werden. Dadurch werden im Auslande Guthaben geschaffen, die die Zahlungspflichtigkeiten dem Auslande gegenüber erheblich erleichtern und die Exporte von Gold ersparen.

+ Zur Gummibeschlagnahme. In der letzten Zeit wurde mehrfach angeregt, Kutschwagenreifen, Billardbälle, Gummiteppiche und -läufer usw. ähnlich wie die Auto- und Fahrradbereifungen zu beschlagnahmen. Hierzu wird bemerkt:

Die abgelesenen Auto- und Fahrradbereifungen werden nach Ausbesserung entweder der Heeresverwaltung oder Personen zugeführt, denen die weitere Benützung des Autos bzw. Fahrrades gestattet ist. Die Bereifungen finden also nach ihrer Ablieferung in ihrer ursprünglichen Form weitere Verwendung zum Nutzen des Heeres oder der Allgemeinheit. Nur gänzlich unbrauchbare Bereifungen werden zu Regeneraten umgearbeitet. (Im Volksmund „Einschmelzen“ genannt.)

Anderer liegt die Sache aber bei Kutschwagenreifen und Billardbällen, die seit längerer Zeit überhaupt nicht mehr angefertigt werden, sowie bei Gummiteppichen und -läufern, deren Anfertigung zwar nicht verboten, jedoch nur unter Verwendung von Gummiballen geringster Art zulässig ist. Würde die Heeresverwaltung auch auf diese Gegenstände zurückgreifen, so käme nicht in Betracht, sie in ihrer ursprünglichen Form weiter verwenden zu lassen, sondern es könnte sich nur darum handeln, sie als Altgummi zu Regeneraten zu verarbeiten. Die Altgummimengen, die auf diese Weise gewonnen würden, wären nicht beträchtlich. Diese Waren, besonders Gummiteppiche und -läufer, würden nur ein minderwertiges Regenerat ergeben. Die Einziehung derartiger Gebrauchswaren würde demnach in überwiegendem Maße wirtschaftliche Werte zerstören, ohne einen entsprechenden Vorteil für die Heeresverwaltung oder Allgemeinheit zu bieten.

Aus aller Welt.

+ Ausmusterung der militärtauglichen Arbeiter in England. „Evening News“ meldet, daß die Ausmusterung der militärtauglichen Arbeiter aus den Werken und Fabriken, die unter Regierungsaufsicht arbeiten, bereits im Gange sei. Die brauchbaren Männer würden vielfach durch solche ersetzt, die als untauglich aus der Armee entlassen worden seien. Regierungsbeamte besuchten die Industriebezirke. 3000 Arbeitgeber in den Midlands seien zu einer Versammlung eingeladen worden, die nächste Woche stattfinden und in der über die Ausmusterung der militärtauglichen beraten werden solle.

+ „Die letzten Reserven.“ Unter dieser Überschrift schreibt die „Zürcher Post“ u. a.: Aus London ist die Meldung eingetroffen, daß Frankreich, Italien und Rußland gewillt seien, einen Teil ihrer Goldreserven dem englischen Schatzamt zur Verfügung zu stellen, um damit Englands Goldwährung zu halten und dessen Kredit in Amerika zu verbessern. Man ist gezwungen, die letzten Reserven anzugreifen, die man besitzt, das Gold. Daß man sich dazu entschließen mußte, ist ein Beweis dafür, wie prekär die finanzielle Lage nachgerade geworden ist, und wie schwer es fällt, den Krieg weiterhin zu finanzieren. Man ist heute tatsächlich bei der vielerörterten letzten Milliarde angelangt. Die Goldreserven der Verbündeten mögen heute rund zehn Milliarden ausmachen. Was in diesen zehn Milliarden ausmachen, kann man sich leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Krieg in zwei Jahren rund 250 Milliarden gekostet hat. Die Annahme, daß die Verbündeten wegen Geldmangels in den nächsten Monaten auf die amerikanischen Lieferungen von Munition und Lebensmitteln verzichten müssen, erscheint demnach unabwiesbar. Der Versuch, das Gold, das ausschließlich für die Notenbedeckung reserviert bleiben sollte, für Kriegszwecke zu verwenden, mahnt übrigens allen Neutralen zum Aufpassen und zur Vorsicht. Daß sich ein Land durch eine derartige Manipulation seinen Kredit auf Jahre und Jahrzehnte völlig vernichtet, steht außer allem Zweifel.

Geschichtskalender.

Dienstag, 26. September. 1759. Nord von Wartenburg, Feldmarschall. — 1815. Abschluß der heiligen Allianz in Paris. — 1873. Roderich Benedikt, dram. Dichter, † Leipzig. — 1899. Ernst Faber, Missionar und Sinolog, † Tientsin, Kiautschou. — 1908. Zusammenstoß auf der Berliner Hochbahn, wobei 16 Menschen ums Leben kamen. — 1915. Südwestlich Lille wurde die große feindliche Offensive zum Stillstand gebracht. Nördlich und südlich von Loos erlitten die Engländer schwere Verluste. Bei Souchez und Arras wurden alle Angriffe abgelehnt. 25 Offiziere, 2600 Mann gefangen. — Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen scheiterte unter schwersten feindlichen Verlusten. Hier wurden über 40 Offiziere und 3900 Mann gefangen. — An der Südwestfront von Dinan wurde den Russen eine Stellung entziffen. 9 Offiziere und 1300 Mann gefangen. — Im wolgaischen Festungsgebiet wurde die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte seine Stellungen nordwestlich Dubno, sowie im Styr-Gebiet bei Luck.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Jerdoln.

Obst-Versteigerung.

Mittwoch den 27. September, vormittags 10 Uhr kommt das

Gemeinde-Obst (Tafelobst)

zum Verkauf.

Güntersdorf, den 25. September 1916.

Der Bürgermeister: Heur.

Beannmachungen der Stadt Herborn.

Die freiwillige Abgabe derjenigen Fahrradbereifungen, deren Benützung seit dem 12. August 1916 nicht mehr gestattet ist, kann gegen Zahlung der festgesetzten Vergütung noch bis zum 30. d. Mts. erfolgen.

Auch können Fahrradbereifungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Personen, welche bereits Meldefiche hier selbst eingereicht haben, können ihre Fahrradbereifungen noch freiwillig abgeben.

Abgabe ist bei Herrn Mechaniker Karl Meckel, Schloßstraße 8, während der Zeit vom Dienstag den 26. bis Samstag den 30. d. Mts. abends.

Alle Fahrradbereifungen, deren Benützung verboten und die innerhalb der vorstehend angegebenen Frist nicht an die Abgabestelle abgeliefert sind, unterliegen vom 1. Oktober an der Enteignung.

Herborn, den 25. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Anleitung

über die Ernte von Sonnenblumen.

1. Die Reifezeit der Sonnenblumen ist je nach Saat und Art verschieden und reicht von Ende August bis in den Oktober (im Westen früher, im Osten später).

2. Sobald die Samen der ersten Blütenteller der Sonnenblumen kurz vor ihrer vollen Reife stehen, werden die Blütenteller abgeschnitten. Bei den weiteren wird ebenso verfahren. Auf diese Art entwickeln sich die späteren Blüten besser. Die ersten Blüten bringen die größten Teller und die meisten Samen. Die rechtzeitige Aberntung ist auch deshalb wichtig, weil bei zu langem Warten ein Teil der Samen von den Vögeln geholt wird.

3. Die abgeschnittenen Blütenteller sind nicht im Haufen geschüttet aufzubewahren, da sie sonst Gefahr laufen zu verfaulen, sondern an Schnüren gezogen in luftigem Raume aufzuhängen oder auf Battengerüsten zu trocknen, wie Maiskolben. Erst wenn der Fruchttopf trocken wird, ist das Entkernen vorzunehmen.

4. Die Samen sind vor Rasse zu schützen. Zu diesem Zweck ist ein tägliches Durchschaukeln der angesammelten Menge unerlässlich. Das Ausschichten der Samen zu Haufen ist aus gleichen Gründen zu vermeiden.

5. Die Blätter der abgeernteten Pflanzen können verfüttert oder als Streu verwandt werden. Die holzigen Stämme geben getrocknet ein gutes Brennmaterial.

Ist der Anbau auf Böschungen erfolgt, so ist, um deren Standfestigkeit durch gewaltiges Ausreißen der Pflanzen nicht zu erschüttern, das Abfagen der Stämme unmittelbar über dem Boden mit kurzer Handsäge unerlässlich. Der Wurzelstock ist im Boden zu belassen und vermodert bis zum nächsten Jahre.

Dillenburg, den 20. September 1916.

Der königliche Landrat.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 23. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Alle

Drucksachen

für den kaufmännischen
und Privatgebrauch in
einfachster und feinsten
Ausführung liefert schnell
und zu mässigen Preisen

Buchdruckerei Anding
Herborn.

Bescheinigungs-Bücher

über die
Endzahlung aus der Aufrechnung der Quittungskarten
sind zu haben in der
Buchdruckerei E. Anding, Herborn.